

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 518 (Mai 2024): A

Sonnabend, den 21. Oktober 2023, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR II<sup>1</sup>: Wissen. „Diese Vorstellung, man geht zur  
Schule, man geht zur Hochschule, und man geht dann  
in den Beruf, und das war's dann, davon muß man  
5 sich lösen“[, sagt] Ulrike Tippe, Vizepräsidentin  
für Digitalisierung und wissenschaftliche Weiter-  
bildung bei der Hochschulrektorenkonferenz. [...] **„Weiterbildung**  
neben dem Beruf: Was können Hoch-  
schulen bieten?“ [Sie hören] eine Sendung von  
10 Britta Mersch.

„Ich glaube, das geht vielleicht vielen so, die  
so Anfang, Mitte 40 sind und schon so einige Jahre  
im Berufsleben sind, aber ja auch noch viele Jahre  
vor sich haben, daß man mal so überlegt, so ir-  
15 gend[wie]: Das, was ich jetzt mache, will ich das  
die ganze Zeit weitermachen? Möchte ich noch mal  
etwas anderes machen? Was interessiert mich?“

Jennifer Busse heißt eigentlich anders. Wir  
nennen sie so, weil sie sich beruflich neu orien-  
20 tieren möchte. „Also ich bin 44 Jahre alt, bin  
berufstätig, arbeite schon viele Jahre als Redak-  
teurin in einem Verlag und studiere jetzt seit  
ungefähr 9 Monaten Umweltwissenschaften an der  
Fernuni<sup>2</sup> Hagen.“

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks  
2) 1974 in Hagen gegründete Fernuniversität

Ihr Arbeitgeber, bei dem sie in Festanstellung  
arbeitet, soll davon nichts mitbekommen<sup>3</sup>. Eigent-  
lich hat Jennifer Busse Anglistik und Germanistik  
in Köln studiert. Seit vielen Jahren arbeitet sie  
5 in einem Verlag, ist zufrieden mit dem „Job“. Sie  
könnte sich aber vorstellen, noch einmal eine ganz  
neue Richtung einzuschlagen:

„Also, ich habe mich dann schon sehr intensiv  
auch mit der Frage beschäftigt: Wo will ich noch  
10 hin? Was will ich noch machen? Was hat sich viel-  
leicht auch so an meinen Interessen, an meinen  
Werten, an meiner Motivation einfach verändert, wo  
ich vielleicht dann auch beruflich mich noch mal  
verändern möchte?“

15 Vor allem Umwelt-Themen beschäftigen sie. Der  
Klimawandel, die Erderwärmung, der viele Plastik-  
müll, das alles macht ihr Sorgen. Ein „Weiter so“  
kann es aus ihrer Sicht nicht geben. „Dann war es so  
ein bißchen so, daß ich irgendwann so dachte, auch  
20 mit dieser ganzen ökologischen Transformation, das  
geht mir alles viel zu langsam, das muß alles  
schneller gehen. Das braucht Leute, die das auch  
machen. Und dann hatte ich schon den Wunsch, daß  
[ich] mir da auch so ein bißchen eine Expertise  
25 erst mal aneignen möchte, bevor ich mich dann ir-  
gendwo bewerbe oder so oder irgendwo hingeh.“

2020 haben so viele Berufstätige wie noch nie an

3) mit|bekommen, a, o: einem Gespräch folgen, etwas  
zufällig erfahren (ä), u, a

einer betrieblichen Weiterbildung teilgenommen, zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamts. [...] Nicht nur Unternehmen und private Anbieter sind auf dem Markt aktiv. Auch Hochschulen machen sich Gedanken darüber, wie sie die wissenschaftliche Weiterbildung, also Weiterbildungen auf Hochschulniveau, stärken können. [...] Das kann ein ganzes Studium sein, oder es ist kleinformatischer: einzelne Kurse oder ein Zertifikat wie bei Jennifer Busse. [...]

„Dieses Studium ist in Module eingeteilt, und bei diesem Zertifikatsstudium mache ich jetzt in dem Fall dann nur sechs Module und habe dann am Ende eben keinen universitären Abschluß, sondern ein Zeugnis-Zertifikat, [den] Nachweis, daß ich eben diese sechs Module gemacht habe. Aber ich könnte theoretisch auch einen Master-Abschluß machen, und ich kann auch aus diesem Zertifikatsstudium, in dem ich im Moment bin, jederzeit in den Master wechseln und dann am Ende doch vielleicht noch einen Master machen, was ich auch immer noch überlege.“

Das Studium absolviert Jennifer Busse berufsbegleitend: an ihrem freien Tag<sup>4</sup>, abends und am Wochenende. Ihren „Job“ (mußte) [brauchte] sie also nicht [zu] reduzieren oder [zu] kündigen. Von den Dozierenden bekommt die Studentin regelmäßig sogenannte Studienbriefe, die sie in einem fest-

4) Meist ist das der Sonnabend (Samstag).

gelegten Zeitraum abarbeiten soll. Bei den Modulen, die sie im Moment belegt, hat sie bis zur Abgabe 6 Monate Zeit.

„Also man kriegt<sup>5</sup> direkt am Anfang diese Einsende<sup>6</sup>-Aufgabe zugeschickt<sup>7</sup>. Das waren jetzt in meinem Fall immer so fünf Aufgaben, teilweise noch unterteilt in Unteraufgaben, die ich dann bearbeiten muß. In einem Fall war es jetzt wirklich ein - ich weiß gar nicht - 150seitiges PDF, wo also die wichtigsten Studieninhalte vermittelt werden, und dann zusätzlich noch Aufsätze, die man dann zusätzlich noch lesen soll. Und dann kriegt<sup>5</sup> man natürlich noch weitere Quellen genannt, die man dann selber - genau!<sup>8</sup> - bearbeiten kann, oder wo man recherchieren kann. Und da ist dann natürlich wissenschaftliches Arbeiten gefordert.“

Ulrike Tippe kümmert sich als Vizepräsidentin der Hochschulrektorenkonferenz um das Thema Weiterbildung. Außerdem ist sie Präsidentin der [Technischen] Hochschule Wildau in Brandenburg. „Und seitdem ich an der Hochschule bin, seit 2000, und eigentlich schon davor gab es schon immer berufsbegleitende Programme im regulären Studienangebot. Also es ist schon so, daß das jetzt nicht

5) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

6) Ihre Ausarbeitung muß sie spätestens nach einem halben Jahr an die Universität ein|senden.

7) mit der Post (Sie studiert an einer Fernuniversität.)

8) Sie bestätigt sich selber, die richtigen Worte gefunden zu haben, um das zu sagen.

unbedingt etwas ganz Neues ist, aber die Relevanz<sup>9</sup> hat natürlich deutlich zugenommen. Das kann man wirklich sagen.“ [...]

Jede Hochschule verfolgt eine eigene Strategie  
5 bei der Entwicklung von Weiterbildungs-Studiengängen. Sie können ein wichtiger Motor sein, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, sagt Ulrike Tippe. „Es gibt ja Länder oder auch Hochschulen, die nicht extrem ausgelastet sind. Ich spreche  
10 jetzt einfach mal von meiner Hochschule im technischen Bereich: Wir sind absolut bestrebt, in möglichst verschiedenen Formaten unsere Zielgruppen zu erreichen - ja? -, weil wir sie einfach brauchen. Das heißt, die berufsbegleitenden Programme  
15 sind für uns ein ganz wichtiger Bestandteil, und wir überlegen, das auch mehr und mehr auszubauen, weil wir einfach sagen: Das ist eine Zielgruppe, die zu uns kommt und die diese Bedarfe hat.“

Deswegen sollen auch gezielt Berufsgruppen angesprochen werden, die bislang<sup>10</sup> keine Studienerfahrungen haben, die aber aufgrund ihrer Berufserfahrung die Möglichkeit bekommen [sollten], an einer Weiterbildung an Hochschulen teilzunehmen. Die Konkurrenz zu privaten Anbietern im Weiterbildungsbereich sei natürlich da. Aber da könnten  
25 Hochschulen ganz selbstbewußt mit ihrer Rolle um-

9) relevare (lat.): in die Höhe heben, hervorheben: von Bedeutung sein, wichtig sein

10) bislang: bisher, bis jetzt

gehen. „Es gibt ja viele private Anbieter in diesem Bereich, und da denke ich mal, da können wir mit einer wissenschaftlichen Weiterbildung auf akademischem Niveau auch wirklich und müssen wir auch  
5 eine Rolle einnehmen.“ [...]

Jennifer Busse hat sich für einen Weiterbildungs-Studiengang entschieden, weil ihr das wissenschaftliche Arbeiten immer schon gelegen hat und sie sich ein ganz neues Feld erschließen möchte, auch wenn ihr eigenes Studium schon eine Weile  
10 her ist: „Man muß sich erst mal hineinflinden in dieses wissenschaftliche Arbeiten, wie man zitiert, wie man ein Literaturverzeichnis erstellt. Dann haben sich ja auch Dinge getan: Das alles ist  
15 natürlich noch viel digitaler, als es damals zu meinen Zeiten war. Ich habe mich da noch in so ein Literatur-Verwaltungsprogramm erst mal eingearbeitet und lauter solche Sachen.“

Und obwohl sie einen Tag in der Woche<sup>4</sup> frei hat,  
20 habe sie den Zeitaufwand doch unterschätzt: „Es gibt dann so ein ‚Modul-Handbuch‘: Da ist das so beschrieben, wieviel Zeitaufwand die vorsehen für so ein Modul. Da (ist) [sind] es meistens, glaube ich,  
150 Stunden, und davon sind 30 Stunden für diese  
25 Einsendeaufgabe<sup>6</sup>. [Da] kann ich jetzt schon mal aus meiner persönlichen Erfahrung sagen, daß ich definitiv mehr Stunden gebraucht habe, um diese Aufgabe zu bearbeiten, kann aber jetzt auch nicht sagen, wieviel Stunden ich vorher dann für die Bearbei-

tung dieses Materials gebraucht habe.“

Trotzdem gehe sie mit einer ganz anderen Motivation an die Arbeit als bei ihrem ersten Studium. Nach vielen Jahren der Berufstätigkeit mache  
5 es ihr großen Spaß, sich ganz neue Inhalte anzueignen: „Ich fand das einfach auch alles bisher immer sehr interessant und mußte mich da jetzt nicht so wahnsinnig überwinden.“ [...]

Wer eine Weiterbildung an einer Hochschule machen möchte, trifft auf einen unübersichtlichen Markt. Es kann sich um ein Tagesseminar handeln, um einen Zertifikatskurs, wie Jennifer Busse ihn macht, oder um ein ganzes Studium, das mehrere Semester dauert und mit einem Bachelor- oder Masterabschluß endet. Und je nach Angebot gelten ganz  
15 unterschiedliche Zulassungsvoraussetzungen. Nicht immer müssen (Bewerberinnen und) [die] Bewerber einen Hochschulabschluß oder ein Abitur nachweisen. Auch Berufserfahrungen können geltend gemacht  
20 werden. [...]

Wer sich für einen Weiterbildungs-Studiengang interessiert, sollte allerdings wissen, daß mitunter hohe Kosten anfallen. Das ist neben der besonderen inhaltlichen Ausrichtung eine weitere  
25 grundlegende Änderung zu den herkömmlichen Bachelor- und Masterstudiengängen. „Solche Studiengänge kosten so zwischen 1800 und 3000 € [...] pro<sup>11</sup> Semester.“ [...]

Weiterbildungsstudiengänge sind also fest in

den Lehrplänen der Hochschulen angekommen. Allerdings gebe es auch Hürden<sup>12</sup>, die die Weiterentwicklung teilweise hemmen, sagt Ulrike Tippe: „Es ist ein Auftrag, auf jeden Fall, und von daher muß  
5 sich jede Hochschule (da) natürlich auch damit (so) auseinandersetzen<sup>13</sup>, also in welchem Maße und in welcher Form man da dann eben entsprechend auch Angebote schafft. Aber wie so häufig: Der gesetzliche Auftrag, Weiterbildung, also sprich<sup>14</sup> wissenschaftliche Weiterbildung, mit<sup>15</sup> aufzugreifen, ist natürlich noch nicht zwingend damit gekoppelt, daß es a) dafür besondere Zuwendungen gibt, also finanzielle Ressourcen. Und b) gibt es auch durchaus noch so ein paar rechtliche Themen zu klären,  
15 die man also jetzt in dem Kontext auch einfach sehen muß.“

Das betrifft z. B. die Frage, wie (Professorinnen und) Professoren für ihre Tätigkeit in einem Weiterbildungsstudiengang vergütet<sup>16</sup> werden.  
20 „Man kann eine GmbH gründen, man kann auch einen Verein gründen - das haben wir an der Hochschule gemacht -, der im Auftrag der Hochschule Master-Programme im Weiterbildungsbereich anbietet, wo

11) pro (lat.): für (contra: gegen), je

12) Über Hürden springt man beim Hürdenlauf.

13) sich mit etwas auseinander|setzen: darüber intensiv nach|denken, a, a

14) klar und deutlich gesagt, konkret gesagt (Normalerweise folgt, wie das vorangehende Wort auszusprechen ist.)

15) mit (Adverb): zusammen mit anderen Aufträgen

16) die Vergütung: die Bezahlung einer Leistung

dann die (Lehrenden, die Professorinnen und) Professoren - sozusagen im Rahmen (der) [einer] Nebentätigkeit dann eben die Lehre machen. Solche Konstrukte gibt es.“ [...]

5 Und es kann passieren, daß Hochschulen keine Bachelor-Studiengänge für Weiterbildungsstudierende anbieten können, weil sich kostenpflichtige Angebote nicht mit dem Hochschulgesetz eines Bundeslandes in Einklang bringen lassen. Ulrike Tippe  
10 verweist auf die Situation [in] Brandenburg, wo sie Präsidentin einer Hochschule ist:

„...“, wo dann aber gesagt wird: Gebührenpflichtigkeit bei Bachelor-Programmen: grundsätzlich gar nicht! Nicht? Also auf der einen Seite  
15 gehört es zur wissenschaftlichen Weiterbildung, Gebühren dürfen wir aber [andererseits] nicht nehmen. Da ist natürlich die Frage: Wie kriegen<sup>5</sup> wir das im Rahmen unserer Ressourcen dann auch sozusagen hin<sup>17</sup>, um da entsprechende Programme anzubieten?“  
20

Eine Ausnahme ist das neue Hochschul-Innovationsgesetz in Bayern, das Anfang 2023 in Kraft getreten ist. Es gestattet den Hochschulen, Gebühren für weiterbildende Bachelor-Studiengänge zu erheben<sup>18</sup>. [...] Die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, ist da.

17) Was man hinbekommt, gelingt einem.

18) Gebühren erheben, o, o: sie verlangen

10'45" Samstag, den 28. Oktober 2023, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR II<sup>1</sup>: Wissen: Was passiert, wenn (Lehrerinnen oder) **Lehrer** uninspiriert sind, unmotiviert? Die Schüler (und Schülerinnen) gehen ihnen auf die  
5 Nerven. Ihnen fehlt das Handwerkszeug. Sie haben den Beruf nicht verstanden, starten mit falschen Vorstellungen und finden alles zu anstrengend.

„Schlechte Lehrkräfte - wie Schulen damit umgehen“ von Silvia Plahl. Lehrkräfte, die nicht zu  
10 recht kommen, behindern das Lernen ihrer (Schülerinnen und) Schüler. Ihr Verhalten deckt auf, daß an einer Schule etwas nicht gut läuft. Ein Schulsenator, eine Lehrerin und die Referentin einer Schulbehörde finden: Wenn Lehr(end)e[r] im Klassenzimmer scheitern<sup>19</sup>, bremst<sup>20</sup> das alle aus. [...]

[Lehrerin Andrea Krause:] „Viele Schüler verlieren oftmals den Anschluß, wenn wir nicht genau hingucken.“ [Schulamts-Referentin Antje Ambos:]  
20 „Die neuen Entwicklungen in [der] Schule, ob das eben das Thema Inklusion<sup>21</sup> ist oder Digitalisierung oder Lehrermangel, machen es eben notwendig, daß kooperiert wird. Und warum ist das jetzt gerade in Schule[n] so schwierig?“

19) scheitern: mit einem Mißerfolg enden

20) Ein Autofahrer kann ein anderes Auto aus|bremsen, indem er sein Auto so fährt, daß der andere Fahrer bremsen muß.

21) Kinder mit Behinderungen sollen nicht mehr auf Sonderschulen gehen, sondern auf die Schulen für alle (includere, lat.: ein|schließen).

Wer aber muß was mit denjenigen Lehrkräften unternehmen, die sich schwertun? Gibt es eindeutige Richtlinien, Vorgehensweisen, Maßnahmen? Es ist möglich, einzuschreiten – doch zuallererst ist jede Lehrkraft für sich selbst verantwortlich. Antje Ambos, Referentin für das Landesamt für Schule und Bildung in Dresden, sagt dazu: „[Jede] Schule ist so gut, wie es die Lehrkräfte sind. Der Erfolg der einzel[nen] Schule hängt immer auch von der Professionalität der einzelnen Lehrkräfte ab.“

Die Frage ist ja, wie sie so professionell werden. „Damit bin ich natürlich ganz, ganz stark in dem Bereich der Eigenverantwortung. Wenn ich schon viele Dinge mitbringe und eben mit Begeisterung Lehrer bin, total motiviert bin, meinen Unterricht super<sup>22</sup> vorbereite, dann bekomme ich das auch sehr schnell ‚gespiegelt‘<sup>23</sup>, daß ich ein toller<sup>24</sup> Lehrer bin. Wenn ich von den Schülern eher negative Rückmeldungen bekomme, dann heißt für mich Eigenverantwortung: Ich suche mir Hilfe und Unterstützungsangebote.“

Lehrkräfte arbeiten selbstverantwortlich und haben die Pflicht, sich regelmäßig fortzubilden. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite steht es ihnen auch zu, daß ihre Schulleitung sie systema-

22) super (lat.): oberhalb, überragend, mehr als nur sehr gut

23) Wer etwas „gespiegelt“ bekommt, bekommt vom andern eine [positive] Reaktion, „Rückmeldung“.

24) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

tisch begleitet und dafür sorgt, daß die Qualität des Unterrichts nicht leidet, daß sie ihren Lehrauftrag bestmöglich erfüllen. Den Rahmen dafür legen die Kultusministerien der Länder fest. Und die ihnen untergeordneten Schulbehörden haben die Aufgabe zu kontrollieren. Sie sollen eingreifen, wenn es irgendwo hakt<sup>25</sup>: disziplinarisch<sup>26</sup> oder mit „Workshops“, Seminaren, „Supervision“.

Daneben kommen in jeder Schule, jeder Klasse oder Lerngruppe ganz unterschiedliche Menschen zusammen. Die Kinder und Jugendlichen bringen verschiedene Bedürfnisse mit, auch Sorgen und Nöte. Sie lernen in ihrem eigenen Tempo. Daß am Ende alle gute Lernerfolge erzielen, ist eine permanente Herausforderung. [...] Schlechte Lehrkräfte müssen nicht sein. [...]

Don-Bosco-Schule in Rostock [...], Smilla<sup>27</sup>, 12 Jahre [...]. „Wann sind Lehrerinnen und Lehrer gute Lehrkräfte?“ – „Wenn man nicht so gemein<sup>28</sup> zu Schülern ist. Und ich würde auch sagen, daß man keine Lieblingsschüler (hat) [haben sollte], weil: Wenn man Lieblingsschüler hat, hat man auch Schüler, die man nicht so gerne mag. Und das ist ein-

25) haken: nicht glatt laufen (äu), ie, au (s)

26) Disziplinarische Maßnahmen werden zur Stärkung der Disziplin ergriffen, z. B. wenn jemand zu oft zu spät kommt.

27) dänischer Vorname (Vgl. englisch to smile!)

28) Als „gemein“ bezeichnen Kinder jemanden, der nicht nett zu ihnen ist, sondern sich absichtlich so verhält, daß sie sich über ihn ärgern.

fach nicht so schön, wenn man bei den ‚Schlechten‘ landet<sup>29</sup>[, die der Lehrer nicht mag]. Also ich konnte dagegen gar nichts tun, aber die Hälfte der Lehrer machen das halt.“

5 Steven ist 17. „Eine gute Lehrkraft: Ich denke mal: Vor allem Kompetenz in den Fächern und natürlich Offenheit zu sozialen Problemen. Lehrer ist meistens ein sozialer ‚Job‘. Wenn die Lehrer mehr entlastet (sein) würden, würden sie auch mehr Aufmerksamkeit für so etwas haben können, und ich  
10 denke mal, daß die meisten das können. Der Schulleiter ist der Vorgesetzte und der muß mit darauf gucken: Wie geht's den Lehrern?, mit denen ins Gespräch kommen vielleicht und nach Lösungen suchen. Deswegen müssen da auch kompetente Menschen  
15 dabei sein, die verstehen, wie Menschen ticken<sup>30</sup>.“

Das sind schon eine ganze Reihe wichtiger Aspekte. Wer und was sorgt dafür, daß sie gelingen? Es beginnt damit, daß jemand darauf aufmerksam macht, wenn es Probleme gibt. Jedes deutsche  
20 Bundesland hat ein eigenes Schulgesetz und auch eigene Schulformen und Lehrpläne. Allen gemeinsam ist jedoch, daß es an der Schule eine Mitbestimmung gibt: durch die Schüler- und auch durch die  
25 Elternvertretungen. [...]

[Mutter:] „Ich finde es schon wichtig, daß die Eltern wissen sollen, was in der Schule passiert, und

29) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

30) Mechanische Uhren ticken, solange sie gehen.

wenn man auch vom Lehrer zu hören kriegt<sup>5</sup>, wie das jetzt läuft. Gespräche finden ja immer erst dann statt, wenn etwas nicht läuft. Und man darf ja auch Kritik äußern, muß ja auch ..., soll man.“ [...]

5 Andrea Krause, seit 22 Jahren im Beruf, sieht es so: „Die gute Lehrkraft ist für mich jemand, der das Pädagogische in den Vordergrund stellt. Ich muß mir erstmal klar sein, daß ich nur derjenige bin, der das ‚Setting‘ fürs Lernen schafft. Das  
10 Lernen findet im Kind statt. Ich muß den Kindern die Möglichkeiten geben, daß sie sich wiederfinden. Ich bin diejenige, die den Prozeß vorbereitet, instruiert und auch gestaltet.“ [...]

Die starren Unterrichtsmethoden seien überholt.  
15 Und sie müsse einem lernenden jungen Menschen auch spiegeln<sup>23</sup>, daß er Fortschritte macht. Ändern sollte sich, „daß man [nicht mehr so wenig, sondern mehr] miteinander plant, sich unterhält, sich unterstützt, austauscht: Was geht? Was geht gut? Und  
20 daß Jahrgangsstufen-Teams<sup>31</sup> da auch miteinander reden und sich entlasten oder halt auch unterstützen.“ [...]

Mehr Zusammenarbeit wird Lehrkräfte und (Schülerinnen und) Schüler voranbringen, sagt die Bildungsforscherin Britta Klopsch. „[Das ist] eine Erkenntnis aus der Wissenschaft: eine hochwertige Kooperation von Lehrkräften. Und das Ziel, das da-

31) Lehrer, die in derselben Jahrgangsstufe unterrichten geben

mit verfolgt wird, ist, paßgenauere Lernangebote zu unterbreiten, als das vielleicht momentan noch der Fall ist.“ Britta Klopsch untersucht am Karlsruher Institut für Technologie neue Ansätze in der  
5 Schulpädagogik. Sie plädiert<sup>32</sup> für die sogenannte „kooperative Professionalität“ [...], „daß man sich tatsächlich zusammensetzt und gemeinsam überlegt: Wie können wir die Schüler(innen) unserer Schule besser unterstützen?, daß man [mehr] über ‚Wir und  
10 unsere Schule‘ nachdenkt (im Vergleich zu) [als über] ‚Ich und mein Unterricht‘.“ [...]

Lehrkräfte im Beamtenverhältnis können durch eine Disziplinarklage<sup>26</sup> entlassen werden, wenn sie eine gravierende<sup>33</sup> Pflichtverletzung, etwa eine  
15 Straftat begangen haben, also z. B. gewalttätig waren. Daneben sei es wichtig, in den ersten Arbeits-Monaten einer neuen Lehrkraft genau hinzusehen, sagt Antje Ambos, und das gilt für das Beamten- wie für das Angestelltenverhältnis: Wenn sich  
20 jemand in der Probezeit fachlich oder persönlich nicht bewähre, müsse man sich trennen, „weil natürlich auch manchmal die Frage ist: Paßt eine Lehrkraft zu dieser Schule, zu diesem Konzept?“ [...]

25 An dieser Stelle hat die Referentin gleich eine Forderung an viele Schulbehörden, denn bei der Personalauswahl haben Schulleitungen oftmals über-

32) Rechtsanwälte plädieren vor Gericht für den Angeklagten, halten Plädoyers.

33) gravis (lat.): schwer, hart, schlimm

haupt kein Mitspracherecht. „Wir sind jetzt in Sachsen auf dem Weg, daß es eine ‚schulscharfe‘ [Stellen-]Ausschreibung gibt, und ich finde, das ist ein ganz wichtiger Weg.“

5 Denn Antje Ambos sagt ganz deutlich: Sie als Leiterin habe gegenüber dem [Lehrer-]Kollegium keinen Erziehungsauftrag. Es herrscht großer Lehrkräftemangel, also sei es wichtig, daß zügig neues Personal an die Schulen kommt. Wer neu im Beruf ist,  
10 sollte mit (Kolleginnen und) Kollegen kooperieren können. [...] Die Kunst sei, als Schulleiterin herauszufinden, welche Unterstützung für welche Personen ihre Schule weiterbringe, sagt Antje Ambos. [...]

15 Sogenannten „schlechten Lehrkräften“ kann sicherlich klar und transparent begegnet oder geholfen werden. Der Anspruch, daß sie gut und zeitgemäß unterrichten sollen, führt allerdings auch schnell zu der Überlegung, wie Schule sich insgesamt ver-  
20 ändern kann, um besser zu sein: Wie sie besser alle (Schülerinnen und) Schüler berücksichtigt und das selbstbestimmte Lernen ermöglicht. [...]

[Sie hörten] „Schlechte Lehrkräfte - wie Schulen damit umgehen.“ Autorin und Sprecherin [war] Silvia  
25 Plahl. Redaktion: Charlotte Grieser.

20'10" Mittwoch, den 1. November 2023, 8.30 - 9.00 Uhr

SWR II<sup>1</sup>: Wissen - mit dem Thema „Deshalb brauchen

wir **Geschichten**“. Am Mikrofon [ist] Ralf Caspary. Permanent erzählen wir uns etwas: über den Nachbarn, die Ehefrau, über Prominente<sup>34</sup>, über Banales<sup>35</sup>, Alltägliches, auch über Lebensentscheidendes. Wir sind durch und durch narrative<sup>36</sup> Wesen. Doch welche Funktionen haben Geschichten, auf welchen Strukturmustern basieren sie, was lösen sie genau in uns aus? Dazu forscht der Kognitionswissenschaftler<sup>37</sup> Fritz Breithaupt an der Indiana-  
10 University in den USA, und sein neues Buch zum Thema heißt „Das narrative Gehirn“, [2022] erschienen im Suhrkamp-Verlag. [...]

Herr Breithaupt, wir reden über das Erzählen, das Erzählen von Geschichten. [...] Wir reden alle  
15 von „Narrativen“, also z. B. aus dem Bereich der Werbung: „Firma XY hat ein neues Narrativ erfunden.“ Oder wir reden über einen Politiker: „Ein Politiker benutzt folgendes Narrativ.“ „Woher kommt denn dieser inflationäre Gebrauch (vom) [des] Begriff[s] Narrativ/Narration?  
20

„Ja, natürlich: Alle Menschen wünschen sich ein ..., ein Wundermittel, mit dem sie alle Menschen sofort überzeugen können. Wenn es irgendwo nicht klappt<sup>38</sup> - bei einem Produkt, bei einer Firma  
25 -, dann wird jetzt natürlich das ‚Narrativ‘ verant-

34) bekannte Leute (prominere, lat.: hervor|ragen)

35) banal (frz.): nichtssagend, alltäglich

36) narrare (lat.): erzählen

37) cognoscere (lat.): erkennen, kennen|lernen

38) klappen (Umgangssprache): gut gehen, laufen

wortlich gemacht. Oder: Jeder Politiker muß jetzt auch sofort [eine Wahl] gewinnen können, einfach nur weil er das ‚Narrativ‘ verändert.

Das ist in der Tat ein falscher Gebrauch des  
5 Wortes, und auch ein inflationärer. Was aber trotzdem daran richtig ist, ist, daß wir narrative Menschen sind: Wir erzählen unser Leben in Form von kleinen Geschichten. Wir ‚teilen‘ das Leben von andern Menschen, indem wir an ihren kleinen Erzählungen, (in, im) an ihren Narration[en] partizipieren: Wir erleben etwas mit. Insofern sind Narrationen schon sehr wichtig und kennzeichnen uns auch. [...]

Was (in) heutzutage in der Werbewirtschaft und  
15 im ‚Marketing‘ häufig als ‚Narrativ‘ verstanden wird, ist eigentlich nur eine ‚Message‘: ‚Hier, kommt, wählt mich!‘ ‚Kauft mich!‘ usw. usw.

Ein echtes Narrativ: Es verlangt mehr: Da muß etwas passieren. Es muß ein Vorher und Nachher geben, in dem sich etwas verändert hat. Es muß einen Grund geben, warum wir uns auf dieses Narrativ einlassen wollen.“ [...]

Kann man sagen, Herr Breithaupt, in Anlehnung an Friedrich Schiller: „Der Mensch ist nur dort ein  
25 Mensch<sup>39</sup>, wo er (sich) etwas uns anderen erzählt?“ - „Das ist toll<sup>24</sup>. Das hätte ich in mein Buch vorne hineinschreiben müssen. [...]

39) Schiller hat gesagt: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Ich glaube in der Tat, daß wir intensiver leben, daß wir mehr (im) da sind, wenn wir diese Erfahrung des Daseins und des Mit-Seins mit anderen Menschen als Geschichte erleben und als Geschichte  
5 verarbeiten, auf jeden Fall! Und das heißt eben natürlich auch, daß ein Augenblick nicht einfach nur erfüllt sein muß in dem Augenblick, in dem er stattfindet. Nein! Wir können auch viel später auf etwas zurückkommen. Wir können andere Menschen da-  
10 ran teilnehmen lassen oder können an dem teilnehmen, was uns andere Leute da erzählen. Das ist wirkliches Leben, das ist glückliches Leben, das ist erfülltes Leben.“ [...]

Also wir teilen unsere Geschichten miteinander.  
15 der. Und das andere, was Sie angedeutet haben, würde mich aber noch interessieren: Also kann man sagen, daß wir durch Geschichten in völlig andere Lebens- und Zeitdimensionen kommen können?

„Ja, ja, in der Tat, denn in der Geschichte mit  
20 diesem Vorher und Nachher treffen eigentlich immer zwei Positionen zusammen, (die) die sich eigentlich auch ausschließen, denn das, was nachher kommt, konnte man vorher noch nicht genau vorher-  
sagen. Es ist da immer ein Moment einer Veränderung:  
25 Etwas passiert da. Das muß nicht ganz radikal sein, aber der Mensch vorher und nachher ist doch irgendwie verändert. [...] Es geht um Möglichkeiten, denn in jedem Moment einer Geschichte könnte auch alles immer etwas anders kommen. Das

Spannende, wenn wir eine Geschichte hören, oder selbst wenn wir sie erzählen und uns ausdenken, ist, daß in dem Moment vieles möglich ist. [...]

Ein Freund erzählt uns: ‚Du, Fritz, heute bin ich  
5 zu meinem Chef gegangen und habe ihm endlich meine Meinung gesagt, so richtig!‘ Und wenn ich das höre, dann denke ich natürlich: ‚Um Gottes willen! Was ist jetzt passiert?‘ Und ich kann mir sofort ausmalen: ‚Oh, Katastrophe!‘ Oder ich kann sagen:  
10 ‚Vielleicht war das ein tolles Gespräch, und es hat zu etwas geführt!‘ Diese Spannung der Möglichkeiten [ist] ganz, ganz wichtig bei jeder Geschichte. Also: Entwicklung, aber auch Möglichkeiten auf-  
15 tun, und die großen Emotionen, die damit so verbunden sind, oder auch die kleinen Emotionen, die feinen! [...]

Einerseits partizipieren wir an dem Schicksal anderer Menschen zu anderen Zeiten oder auch ..., und andererseits partizipieren wir (eben auch an)  
20 nicht nur an dem, was wirklich passiert ist, sondern auch an dem, was hätte passieren können, was vielleicht hätte passieren sollen, was vielleicht noch passieren könnte. Also insofern ist es eine Vervielfachung unseres momentanen Aufnehmens einer  
25 Situation.“

Welche Rolle, Herr Breithaupt, spielt bei dem Thema Geschichtenerzählen, oder was Geschichten auslösen, die Empathie<sup>40</sup>? Ich frage [Sie] das deshalb, weil Sie ja auch schon mal ein Buch über Em-

pathie geschrieben haben. Also sind Geschichten  
..., befördern sie sozusagen unsere Empathie?

„Ja, das glaube ich unbedingt. Es gibt auch die  
Konzeption der narrativen Empathie, daß wir uns in  
5 das Schicksal von andern Menschen hineinfühlen,  
indem wir ihre Geschichte erzählen. Wir verstehen  
die andern Menschen dann besser, aber wir erleben  
dann [auch] mit ihnen etwas mit. Dieses Miterleben  
ist eine narrative Erfahrung. Insofern glaube ich,  
10 daß in der Tat Empathie und Narration sehr viel  
miteinander zu tun haben. [...]

Im Erzählen (ist man in einem [anderen Zu-  
stand]) wird man transportiert oder versetzt in  
eine Situation, die nicht mit der eigenen iden-  
15 tisch ist, und (das kann man ja) das merkt man  
auch: (Man) Plötzlich nimmt man seinen eigenen  
Körper nicht mehr so stark wahr: Wer im Kino oder  
im Theater sitzt, der hört plötzlich seine Nach-  
barn nicht mehr. (Der) Der guckt dann nach vorne  
20 und ist dann in dieser andern Welt absorbiert, und  
das ist der 1. Schritt: Man ist in diesem andern  
Raum, und da begegnet man dann andern Menschen.  
[...]

Wir lassen Menschen Geschichten (in) [mit] ei-  
25 genen Worten nacherzählen - schriftlich, münd-  
lich, in verschiedenen Formen - und beobachten, was  
sie dabei verändern, und diese Veränderungen, die  
40 das Einfühlen in andere (to páthos, grch.: die  
Empfindung, die Gemütsbewegung, das Unglück)

(sie) die Geschichten dabei durchlaufen - vor al-  
lem, wenn das über viele Generationen läuft -,  
sind sehr aufschlußreich, weil sie uns zeigen, wie  
die andern Menschen diese Geschichte verstanden  
5 haben, was sie also als den Kern der Geschichte  
aufgenommen haben, und was sie als (bloßen) bloßes  
Ornament auch einfach weglassen, oder was sie neu  
erfinden. Das ist so eine der typischen Studien,  
(die wir leiten) die wir machen. [...]

10 Bisher wurde immer angenommen - und (das sind)  
frühere Studien haben das immer wieder auch treu  
wiederholt -, daß es sehr viel um Kausalität geht,  
also: Warum macht der eine Mensch etwas? und: War-  
um passiert etwas? Das spielt schon eine Rolle,  
15 aber wir haben festgestellt, daß eine bisher gar  
nicht untersuchte Dimension noch viel wichtiger  
ist, nämlich die emotionale Wertigkeit der Situa-  
tion, also ob eine Episode uns froh macht, ob sie  
sehr peinlich ist, ob sie mit großen Risiken ver-  
20 bunden ist. [...] Und dabei haben wir festge-  
stellt, daß, wenn die Geschichten nacherzählt wer-  
den, (daß) ganz viel verändert wird. Also warum  
etwa jemand etwas macht, und wie sie das machen,  
und wer eigentlich die Personen sind, das wird al-  
25 les verändert. Aber die emotionale Wertigkeit der  
Geschichte, also der Grad, in dem etwas peinlich  
ist, der Grad der Überraschung, der Grad (des) des  
Positiven und Negativen, der Freude und der Trauer  
werden sehr exakt weitergegeben über viele Genera-

tionen, auch wenn die Geschichte selber sehr reduziert wird und sehr verändert wird. [...]

Wir können zufrieden sein mit diesen kleinen, wunderbaren Dingen, die (in jedem Tag oder) jeden Tag  
5 passieren, [z. B.] der kleine Empathie-Moment, (wo) [in dem] man plötzlich teilnimmt an dem Schicksal eines Nachbarn, der jetzt auch (krank) Angst hat vor einem kalten Winter, und Derartiges, also diese kleinen Verbindungs-Momente: Da würde  
10 ich mir denken: Ah, wer in Alltagsgeschichten gut zuhört[, merkt]: Da spielen die eigentlich auch eine große Rolle! [...]

Narrative (sind) entsprechen (einem) einem Ordnungsbedürfnis, daß man eine Geschichte erzählen  
15 kann mit [einem] Anfang, bis zum Ende, daß (ist) dadurch das Leben strukturiert wird. [...] Es geht um Bedeutungshaftigkeit des Lebens. [...]

Verschwörungs-Theorien<sup>41</sup> sind natürlich tolle<sup>24</sup> Narrative. Und (das Be[ste]) (der) der Clou<sup>42</sup> bei  
20 Verschwörungstheorien<sup>41</sup> ist, daß bereits das Erzählen der Verschwörungstheorie ungeheuer<sup>24</sup> erfüllend ist für den Erzähler, denn der Erzähler, der so eine Erzählung ‚auf den Markt bringt‘, kann sich damit den Anschein geben, daß er mehr weiß  
25 als andere. Er weiß, was da irgendwo im Verborgenen (pas...) passiert. [...]

41) sich verschwören: sich zu etwas verabreden und einander schwören, das geheim zu halten

42) der Clou, -s: der Höhepunkt (le clou, frz.: der Nagel, ☺)

Pädagogik in der Narration ist in der Tat, worauf ich hinaus<sup>43</sup> will, und das Erste besteht darin, daß wir, wenn wir Geschichten erzählen, (und uns durch) uns auch durchaus bewußt sein sollten, daß  
5 wir Geschichten erzählen, daß wir eine gewisse Mündigkeit<sup>44</sup> im Umgang mit (der) Geschichtenerzählen entwickeln und wissen, daß bei Geschichten, ja, alles ein bißchen anders kommen könnte, oder daß jede Variation einer Geschichte etwas anders  
10 ist. Also man sollte schon wissen: Das ist eine Geschichte; das sind jetzt keine Fakten; das ist eine Art und Weise des Zurechtlegens<sup>45</sup> von den Verhalten, die man da beobachtet. [...]

Wir müssen alle auch selber Geschichten erzählen: die Alltagsgeschichten. In den Schulen – ganz wichtig –: Die Kinder müssen nicht nur interpretieren oder nicht nur verstehen, was da passiert; die sollen selber mal nacherzählen, was da passiert: in eigenen Worten eigene Geschichten erzählen  
15 len oder auch die Geschichten von andern Menschen erzählen, denn im eigenen Erzählen versteht man besser, was da passiert ist. Also ganz wichtig [ist] für mich: Leute, erzählt Geschichten! Erzählt euern (Gesch...) Kindern Geschichten! Laßt  
20 sie Geschichten erzählen! Erzählt Nachbarn Ge-

43) Worauf man hinaus will, ist das, worum es einem geht, worauf es einem ankommt.

44) Wer mündig ist, ist selber für alles, was er sagt und tut, verantwortlich.

45) sich etwas zurecht|legen: es für sich so strukturieren, daß man es begreift

schichten! Wir sind verbunden als Wesen mit Geschichten und durch dieses narrative Denken.“ [...]

Sie hörten die Wiederholung einer Sendung aus dem Jahr 2022<sup>46</sup>.

46) gesendet: Sonntag, 20. 11. 2022, 8.30 Uhr



Burg Vischering (Vgl. Nr. 428!) ist eine Wasserburg aus dem 13. Jahrhundert. (2 Fotos: St., 9. 9. 2007)

Sonntag, 21. Januar 2024, 22.03 - 23.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Literatur. [...] Was macht die Literatur in und mit uns, mit unseren Herzen und in unseren Köpfen? Was bedeutet es, wenn nicht nur der Einzelne, sondern ganze Schulklassen, Generationen und Kulturen dasselbe Gedicht **auswendig** wissen oder eben nicht mehr wissen? Die **Gedächtniskunst** hat eine lange Geschichte. Doch ihr Ansehen litt in den letzten Jahren. [...]

10 „Literatur im Kopf - eine kurze Geschichte des In- und Auswendigen“ von Simone Kucher und Viktoria Tkaczyk. [...] Sie spuken in unseren Köpfen herum, sie haben sich in unsere Herzen eingeschrieben: die einmal auswendig gelernten Gedichte, [an] die wir [uns] z. T. noch ganz und manchmal nur bruchstückhaft erinnern<sup>1</sup>. Häufig behalten wir aber auch die Momente im Gedächtnis, in denen diese Gedichte mühsam Wort für Wort (er-) [ge]lernt wurden. „In- und auswendig lernen“ heißt es im Deutschen, „to learn by heart“ im Englischen, „apprendre par coeur“<sup>2</sup> im Französischen.

Die Literatur bahnt sich nicht nur den Weg in unsere Köpfe und Herzen. Sie entfaltet ihr Eigenleben nicht nur im Gedächtnis eines Einzelnen. Ein

1) sich an etwas erinnern - auf englisch to remember: transitives Verb

2) le coeur: das Herz; apprendre: lernen

und dasselbe Gedicht wird vielmehr von ganzen Schulklassen, ganzen Generationen gelernt und so zum Teil eines kollektiven Gedächtnisses. [...]

In der Kindheit, in Kindergärten und Schulen folgt den einfachen Kinder-Reimen und -Liedern das Auswendiglernen des Einmaleins. Später sind es Gedichte, Geschichtszahlen oder Gesetzes-Paragrafen, die wir uns merken. Und doch scheint die Konzentration der Schüler beim Memorieren von Gedichten in den vergangenen Jahren nachzulassen. Dies stellt jedenfalls Sabine Weiche fest, Lehrerin an der Berliner Grundschule „an der Marie“:

15 „Das hat eigentlich sehr abgenommen: mit dem Auswendiglernen. Also ich lasse eigentlich immer [etwas] auswendig lernen, wenn die Kinder fünfmal irgendeine Sache vergessen haben. Dann sollen sie übers Wochenende ein kleines Gedicht auswendig lernen. Die haben aber auch schon den ‚John Maynard‘<sup>3</sup> auswendig gelernt. Wir sind in der 5. Klasse. Das hat denen wahnsinnig<sup>A24</sup> viel Spaß gemacht. Und ich merke einfach nur, daß die, auch wenn sie es auswendig gelernt haben und dann dazu vielleicht auch noch gesungen und Bewegungen gemacht [haben]: Die vergessen das einfach ganz schnell, weil so viel einfach um sie herum ist, daß man ... Nach 2, 3 Wochen ist es schon schwer für sie, alles wieder zusammenzubringen.“

Gegenwärtig sind sich Pädagogen über den Sinn

3) eine Ballade von Theodor Fontane

und Zweck des Auswendiglernens uneinig. Die einen vertreten den Standpunkt, daß Wissen im Zeitalter der neuen Medien ohnehin schnell abrufbar ist und es mehr darauf ankommt, zu wissen, wo etwas zu finden ist. Die anderen halten auswendig Gelerntes hingegen für einen unverzichtbaren Wissensschatz.

Bereits eine Umfrage in den 1980er Jahren hat gezeigt, daß immer weniger Menschen im Stande sind, ein Gedicht zu rezitieren. Dies nahm die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 1985 zum Anlaß für die Preisfrage<sup>4</sup>: „Soll man Dichtung auswendig lernen?“ Von den Antworten war die Jury überrascht: Keine der eingesandten Arbeiten verneint den Wert oder gar Sinn des Lernens von Gedichten. In einer von ihnen heißt es: „Man soll nicht Gedichte auswendig lernen; es kann dafür kein allgemeines Gebot geben. Richtiger wäre es, die Menschen würden es wollen.“ Sagt uns einer, wie man sie dahin bringt?

Nicht [über] die Frage, ob, sondern wie man Schüler wieder zum Memorieren bringt, wird seit den 1980er Jahren auch in den USA diskutiert. Der Literaturwissenschaftler und Philosoph George Steiner plädierte<sup>5</sup> 1989 in seinem Buch „Von realer Gegenwart: Hat unser Sprechen Inhalt?“ leidenschaftlich für das In- und Auswendige. Auch im persönlichen Gespräch sagt er:

4) Bei Preisfragen gibt es für die besten Aufsätze Preise, z. B. 5 000, 2 500 und 1 500 Euro.

„Ich bin fanatisch (auf) [in] diesem Punkt: Was man liebt, will man auswendig lernen. Man behält es in sich. Nichts kann es Ihnen wegnehmen – keine Polizei, keine Zensur. Sie tragen es mit sich, und es wächst in Ihnen. Derselbe Text, wenn man jung ist, [ist] dann, wenn man alt ist, nicht derselbe Text. Er lebt mit Ihnen und verändert sich und verändert uns: Er liest uns. Was ich meinen Studenten versuche beizubringen, ist: Von einem großen Text wird man gelesen, man hat die Ehre, dort ins Haus einzutreten als Gast eines Texts, immer als Gast. Und man versucht, zuzuhören.“

„Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben! Und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben.“<sup>5</sup> [...] Das Memorieren von Literatur hat in der europäischen Bildungsgeschichte eine lange Tradition. [...] In Frankreich und im deutschsprachigen Raum sprechen sich vereinzelte Pädagogen schon sehr früh gegen das stupide Memorieren von Literatur aus, so z. B. der Schweizer Johann Heinrich Pestalozzi in seinem 1801 veröffentlichten Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“.

Noch früher – 1762 – zeichnet Jean-Jacques Rousseau in „Emil oder Über die Erziehung“ das Wunschbild einer Entwicklung, in der das Kind niemals zum bloßen Auswendiglernen gezwungen wird.

5) Goethe: „Der Zauberlehrling“

6) die Hauptfigur (ho ágōgos, grch.: der Führer; próteros: höher stehend)

Der Protagonist<sup>6</sup> Emil soll sich den Lerninhalten vielmehr eigenständig annähern:

„Gebt mir ein Kind von 12 Jahren, das noch nichts weiß, und ich gebe es Euch mit 15 genauso klug zurück wie das Kind, das Ihr von Anfang an unterrichtet habt - mit dem Unterschied, daß Eures alles nur auswendig kann, während meines verständig ist. Dasselbe gilt, wenn Ihr einen jungen Mann mit 20 Jahren in die Gesellschaft einführt: Unter guter Leitung ist er nach einem Jahr liebenswürdiger und einsichtsvoller, höflicher, als der, der darin aufgewachsen ist. Der erste ist in der Lage, die Gründe der verschiedenen Verhaltensweisen einzusehen, die sich auf das Alter, den Stand und das Geschlecht beziehen. Er kann sie daher auf ihre Prinzipien zurückführen und sie von daher auf unvorhergesehene Fälle ausdehnen, während der andere nur seine Routine als Richtschnur hat und in Verlegenheit gerät, sobald er davon abweichen muß.“

Gleichwohl<sup>7</sup> gilt das Auswendiggelernte auch im deutschsprachigen Raum als Indiz für die gelungene Erziehung des Kindes. [...] Seit dem 19. Jahrhundert spielt das wortwörtliche Auswendiglernen in nahezu allen Fächern der europäischen und nordamerikanischen Schulen eine bedeutende Rolle: im Sprach- und Religionsunterricht, aber auch in Fächern wie Geschichte, Biologie oder Chemie. Dies hängt auch damit zusammen, daß die Pädagogik das  
7) gleichwohl: trotzdem, dennoch

Memorieren mitunter als eine geistig höchst anspruchsvolle, den Verstand fördernde Tätigkeit ansieht. [...]

In den schriftlosen oralen<sup>8</sup> Kulturen des Abendlandes diente das wortwörtliche Memorieren, d. h. die mündliche Überlieferung, der Erhaltung und Weitergabe kulturellen Wissens. Mythen und Legenden wurden in einer rhythmischen und dadurch leichter eingängigen Sprache erzählt, in Chören gesungen oder von Rhapsoden bei feierlichen Anlässen rezitiert. Gesetze und Novellen verbreiteten Boten in Form von Sprichwörtern und Gesängen. [...]

Als die Schrift zur Stütze des Gedächtnisses erfunden ist, plädiert<sup>A32</sup> Platon dafür, sich nicht länger mit dem wortwörtlichen Erinnern aufzuhalten, denn wer auswendig lerne, klebe mit den Gedanken an einem vorab fixierten Schriftstück anstatt selbst zu denken. Im „Phaidros“ nennt Platon die Schrift daher „eine schädliche Erfindung“, denn „diese Erfindung wird der lernenden Seele vielmehr Vergessenheit einflößen - aus Vernachlässigung des Gedächtnisses -, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden.“

Platon empfiehlt deshalb den Rednern, sie sollten besser frei aus dem Gedächtnis sprechen und sich nur die „Topoi“<sup>9</sup>, die einzelnen Themen ihrer  
8) os (lateinisch): der Mund, =er

Rede stichpunktartig merken. Diese Empfehlung Platons wird in der römisch-antiken Rhetorik-Lehre aufgegriffen. Cicero und Quintilian unterscheiden das dem Memorieren von Literatur dienende Wortgedächtnis vom sogenannten Sachgedächtnis. Das Sachgedächtnis soll Politikern, Rechtsgelehrten und Theologen helfen, die Themen und Argumente ihrer Rede parat zu haben, ohne sie auswendig zu lernen. Dafür gilt es, die einzelnen Punkte der Argumentation der Reihe nach in imaginären Schatzkammern oder Palästen abzulegen, diese Phantasie-Gebäude dann im Verlauf der Rede zu durchschreiten und frei improvisierend zu sprechen. Bezeichnet wird diese Gedächtniskunst als „ars memorativa“, denn die im Geiste vorgestellten Tempel, Theater, Säulenhallen oder Gemälde sollten ebenso detailreich und kunstvoll gestaltet sein wie die Kunstwerke eines Malers oder Bildhauers. Gebräuchlich ist diese klassische, an Merkbildern und Orten orientierte Gedächtniskunst bis heute. [...]

„Walle, walle manche Strecke, daß zum Zwecke Wasser fließe und mit reichem, vollem Schwalle zu dem Bade sich ergieße! Und nun komm, du alter Besen, nimm die schlechten Lumpenhüllen! Bist schon lange Knecht gewesen; nun erfülle meinen Willen!“<sup>45</sup> Erst in jüngerer Zeit hat die Neurowissenschaft erkannt, daß das Gehirn kein statisches Organ ist: Durch vermehrte Lern-Aktivität verändert und ver-  
9) ho τόπος (griechisch): der Ort, -e; die Stelle

größert es sich. [...]

Vom sturen Pauken auf der Schulbank hält der Neurowissenschaftler Manfred Spitzer wenig. Viel effektiver sei ein an Handlung und Erleben gebundenes Lernen: „Also wenn man Französisch lernen will, ist es am besten, man schafft sich einen französischen Freund oder Freundin an, und dann lernt man eben ganz schnell, ja! Und so ist es mit anderen Dingen auch: Wenn die emotional, und zwar positiv emotional besetzt sind, dann wird rasch gelernt. Was wir auch wissen, ist, daß negative Emotionen ungünstig sind: Wenn ich also ein Gedicht mit der Androhung von Schlägen oder auch der Androhung von einer schlechten Note auswendig lerne, wird dieses Gedicht in meinem Kopf eben nicht nur irgendwie sprachlich abgespeichert, sondern es werden auch Verbindungen zum Angst-Areal mit abgespeichert. Wenn ich also tatsächlich Literatur, die Beschäftigung damit, auch mit Gedichten, als - ich sage mal: - lebensbildend begreife, dann muß ich dafür sorgen, daß es Spaß macht - vielleicht, weil man eine Aufführung plant oder weil man irgendwie etwas damit anstellt.“ [...]

Im europäischen Theater spielt das Memorieren dramatischer Texte seit der griechischen Antike eine wichtige Rolle. Während die Rhetorik aber seit Plato auf das Sachgedächtnis, also auf ein bildlich-räumliches Gedächtnis zurückgreift, belächelt sie das Theater, in dem wortwörtlich auswen-

dig gelernt wird. Diese Diffamierung des Theaters in der Rhetorik erklärt, weshalb Theater-Theoretiker immer wieder betonen, Theater sei mehr als – wie Lessing es ausdrückt: – „Papageientum“, nämlich physische und emotionale Beredsamkeit:

„Das größere Problem, wenn man jetzt mal davon ausgeht, daß das Theater eine Kunstform ist, ist ja eher: Welche Phantasie kann ich entwickeln zu einem Thema, zu einer Rolle – im Zusammenhang mit den andern, mit dem Ensemble, mit dem Regisseur? Darüber zerbricht man sich ja acht Wochen<sup>10</sup> lang den Kopf, und nicht über den Text.“

Die Schauspielerin Judith Engel gehört zum Ensemble der „Schaubühne am Lehniner Platz“ in Berlin. [...] Obgleich das Memorieren großer Textmengen häufig viel Zeit in Anspruch nimmt, sprechen Schauspieler nicht gerne darüber, wie sie zu ihrem Text kommen, denn bewundert werden will ein Schauspieler ja nicht für sein Gedächtnis, sondern für sein darstellerisches Talent.

„Eigentlich lacht man immer über die Frage [...]: ‚Wie merken Sie sich den ganzen Text?‘ So ging mir das lange auch, aber ich muß sagen, als ich dann ‚Iphigenie‘<sup>11</sup> gelernt habe, da sah ich die Sache anders. Da dachte ich dann irgendwann: Das ist schon ganz schön(e) [viel] Arbeit, und auch

10) Vor der Aufführung wird meist etwa 2 Monate lang geprobt.

11) „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe

ein wichtiger Teil der Arbeit.“ [...]

Simone Kucher und Viktoria Tkaczyk verfolgten die Geschichte der Gedächtniskunst in ihrer Sendung<sup>12</sup> „Literatur im Kopf – eine kurze Geschichte des In- und Auswendigen“ aus dem Jahre 2010. [...]

13'02" Donnerstag, 9. November 2023, 22.03 – 23.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: „Freispiel“<sup>13</sup>. Willkommen zum „Freispiel“ – heute mit dem Feature<sup>14</sup> „Es geht um die Wurst!“ Immer mehr Menschen in Deutschland entscheiden sich für eine Ernährung ohne Fleisch und Fisch oder (direkt) [ganz] ohne tierische Produkte. Gleichzeitig gab es noch nie zuvor ein so großes Angebot an vegetarischen<sup>15</sup> und veganen<sup>15</sup> Speisen. [...] Michael Brocker und Antje Kießler sind dem „Boom“ der **Fleischersatz-Produkte** nachgegangen.

„Ja, also Fleisch ist meine Passion.“ „Ich esse Fleisch, ich esse auch gerne Fleisch. Es schmeckt mir gut. Ich freue mich aber auch über die ganzen Ersatz-Produkte, die es jetzt im Supermarkt gibt.“ „Also ich versuche, soweit es geht, auf Fleisch zu

12) gesendet am 3. 1. 2010 und 15. 9. 2013

13) Das ist eine Sendereihe von frei, oft experimentell gestalteten Sendungen für junge Erwachsene. In Kindergärten bezeichnet man als Freispiel die Zeit, in der die Kinder spielen, wie sie wollen.

14) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

15) Vegetarier ernähren sich vor allem von Gemüse, essen kein Fleisch, wohl aber Eier und Milch; vegan lebt man auch ohne Milch und Eier.

verzichten und auch nur Fleisch vom ‚Metzger des Vertrauens‘ zu essen.“ „Ja, ich war gerade in einer Kantine<sup>16</sup> und habe mich da bewußt für Curry-Wurst entschieden.“ „Wir möchten einfach einen Beitrag [dazu] leisten, daß es mehr Produkte gibt, die gut schmecken, die nicht auf Fleisch basieren. Der Fleischkonsum wird aber nicht komplett wegfallen.“ [...] „Wenn wir alle auf einmal nur noch Algen essen würden, dann bräuchte man nur einen ganz - vergleichsweise - kleinen Bereich im Meer - so groß wie Portugal -, um die ganze Welt-Bevölkerung zu ernähren.“ [...]

Als die afrikanische Schweinepest 2020 in Deutschland auftauchte, stoppte China die Importe. Das Land mit seinen etwa 1,4 Milliarden Einwohnern war bis dahin einer der wichtigsten Käufer von deutschem Schweinefleisch, vor allem von Tier-Resten, die in Deutschland unverkäuflich sind. Plötzlich brach dieser Riesen<sup>17</sup>-Export weg. Gleichzeitig produziert China immer mehr selbst. Die Folge: zu viel Fleisch innerhalb der EU. Die Preise für Ferkel und Schweinefleisch „sind im Keller“<sup>18</sup>. „Dies wird dazu führen oder dazu führen müssen, daß wir in Deutschland mittel- und langfristig weniger Schweine haben werden. Also die aktuellen Produktionszahlen lassen sich so nicht mehr hal-

16) die Kantine, -n: das einfache Betriebsrestaurant, -s

17) Riesen sind übermenschlich groß.

18) „im Keller“: ganz tief unten

ten.“ [...] Der Fleisch-Konsum weltweit hat sich in den vergangenen 20 Jahren fast verdoppelt. [...] Wie es aussieht, wird der Konsum insgesamt weiter steigen. „Fleisch ist ein Stück Lebenskraft.“ Einen kann das freuen, denn das ist sein Geschäft: Steffen Reiter, Geschäftsführer von „German Meat“ [...] in Bonn. „German Meat“ ist eine Organisation der Fleischindustrie. Ihr Ziel ist es, den Export von Produkten der deutschen Fleischwirtschaft zu fördern. „Wir müssen immer das ganze Tier ‚vermarkten‘, das ganze Schwein, und das heißt: auch die Produkte, die der deutsche Konsument nicht nachfragt<sup>19</sup>. Und deswegen werden diese Produkte exportiert - als Lebensmittel - in andere Länder.“ Reiter meint damit Pfoten, Schweineschwänze oder Innereien. China ist dafür ein wichtiger Markt. Der ist aber eingebrochen, als in Deutschland 2020 die ersten Fälle afrikanischer Schweinepest aufgetaucht sind. [...]

Fleischersatz-Produkte nehmen immer mehr Platz in den Supermarkt-Regalen ein, und auch die neue Bundesregierung<sup>20</sup> mit dem bekennenden Vegetarier<sup>15</sup> Cem Özdemir als Minister [für Ernährung und Landwirtschaft] will pflanzliche Alternativen und Fleischersatzprodukte stärken. [...] Der Fleisch-Konsum pro<sup>11</sup> Kopf sinkt in Deutschland von Jahr zu Jahr. [...] 2020 gaben [bei Umfragen] 10 % der

19) Dem Angebot entspricht keine Nachfrage.

20) Scholz ist seit dem 8. 12. 2021 Bundeskanzler.

Befragten an, kein Fleisch zu essen. Das waren immerhin doppelt so viele wie im Jahr zuvor. [...]

Holger Bartz stammt aus einer Metzger-Familie: „Ja, meine Eltern haben seit 1958 in Wanne-Eickel  
5 in einer Bergmannssiedlung eine Fleischerei gehabt, und so bin ich auch zu dem Beruf gekommen: Fleischermeister, genauer: Fleischermeister in dritter Generation, und daher weiß ich auch, wie die Leute Fleisch gekauft haben und konsumiert haben,  
10 ben, nicht? In den Anfang '60er Jahren war ja Fleisch immer noch für die Bergleute ein Luxus-Artikel, der dann im Sonntags-Braten war, den man dann einmal in der Woche bekommen hat. Und ‚unter der Woche‘ hat man halt Eintöpfe und andere Dinge  
15 gekocht, weil man sich das sonst nicht so leisten konnte.“

Seitdem hat sich viel verändert. Täglicher Fleisch-Konsum ist seit den 1970er Jahren normal. Die Fleisch-Theken in den Supermärkten wurden immer größer. Fleisch und Wurstwaren gibt es [oft]  
20 zum „Schleuderpreis“<sup>21</sup>: ganz groß auf Seite 1 der Reklamezettel und [in] Zeitungsanzeigen [...]: „Streichwurst im Angebot<sup>22</sup>: statt 1,89 jetzt für 1,19 Euro“, „Grill-Kotelett: diese Woche extra  
25 billig“, „Rotwurst: jetzt zum Aktions-Preis nur 77 Cent“!

„Das kommt daher, daß die ganzen Supermarkt-

21) Sie werden „verschleudert“: zu billig verkauft.

22) „als Sonderangebot“

Ketten Fleisch eigentlich als Werbe-Lockmittel genommen haben. Daher sahen Sie die ganzen Fleischerei-Theken ja auch immer am Ende im Laden, und damit wurden natürlich die Kunden gelockt, daß es  
5 hier günstig - und hinterher hieß es sogar ‚billiges‘ - Fleisch gab. Das sehe ich heute so, daß darunter auch die ganze Qualität des Produktes gelitten hat.“ [...]

Gemüse und Salat waren bestenfalls geduldete  
10 Beilagen. Und wer ausdrücklich ein vegetarisches<sup>15</sup> Gericht haben wollte, galt schnell als Sonderling oder Ideologe, doch das hat sich geändert, sagt Kantinen<sup>16</sup>-Pächter<sup>23</sup> Holger Bartz: „Wir bieten also jeden Tag ein vegetarisches Gericht an, und ich  
15 muß auch zugeben<sup>24</sup>: Da[von] war ich anfang[s] nicht so (von) begeistert, aber mittlerweile<sup>25</sup> wird das auch von vielen Büroangestellten hier auch angenommen<sup>26</sup>, weil die Kost einfach leichter ist.“ [...]

20 Eines ist für den gelernten Metzger [aber] wichtig: Modische Fleischersatzprodukte kommen ihm nicht ins Haus! Gemüse-Bratlinge oder vegane<sup>15</sup> Wurstscheiben findet er merkwürdig und umweltschädlich: Für Soja werde ja auch der Regenwald  
25 abgeholzt<sup>27</sup>. Wie zu Omas Zeiten setzt er lieber Ein-

23) Zimmer, Wohnungen und Büros werden vermietet, Grundstücke verpachtet.

24) Wer etwas zugibt, akzeptiert das widerwillig als richtig, zutreffend.

25) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

26) an|nehmen (i), a, o: akzeptieren

topf auf die Speisekarte oder westfälisches Stiel-  
mus, auch wenn viele Gäste das mit Kartoffelbrei  
vermischte Blattgemüse gar nicht kennen. Trotzdem:  
Fleisch bleibt seine Passion!

5 Holger Bartz plant ein „Steak-Haus“ auf dem Ge-  
lände des Shamrockparks<sup>28</sup>, „weil ich das einfach  
liebe, mit Fleisch umzugehen, und weil ich dann  
jetzt zum regionalen Bauern gehe, der einen höhe-  
ren Aufwand damit betreibt. Aber dann freut er  
10 sich (da(d)rauf) [darüber], und dann wird mein  
Fleisch wieder zum Genußmittel.“

„In der Kantine<sup>16</sup> ist es mir wichtig, daß ich die  
Möglichkeit habe, auch auf ein fleischloses Ge-  
richt (er)zurückzugreifen, wenn das Angebot mit  
15 Fleisch mir nicht zusagt<sup>29</sup>.“ „Wenn ich jetzt z. B.  
auch in der Kantine nichts finden würde, würde  
ich, glaube ich, zum nächsten Bäcker gehen und mir  
ein Brötchen holen - mit Salat und Gemüse.“ „Ja, ich  
war gerade in einer Kantine und habe mich da be-  
20 wußt für Curry-Wurst entschieden, weil ich es  
nicht so gerne mag, wenn das Essen in großen  
Portionen da so längere Zeit warm gehalten wird.“  
„Gerade bei Kantinen greife ich immer am liebsten  
zum veganen<sup>15</sup> Essen, weil das immer am leckersten  
25 und am frischesten schmeckt.“ [...]

27) In Brasilien werden viele Bäume gefällt, und wo  
Wald war, sind jetzt Soja-Felder.

28) im 19. Jahrhundert auf dem Gelände der Zeche  
Shamrock in Herne angelegter Park

29) Was jemandem zusagt, gefällt ihm.

„Ich esse Fleisch, ich esse auch gerne Fleisch.  
Es schmeckt mir gut.“ „Also ich esse ganz gerne  
Fleisch. Ich esse allerdings nicht so viel davon,  
sondern versuche dann lieber, auf Qualität Wert zu  
5 legen.“ „Ich esse kein Fleisch, schon seit 15 Jah-  
ren nicht mehr, allerdings nicht aus ethischen  
Gründen - einfach, weil es mir nicht schmeckt.  
Deshalb esse ich kein Fleisch. Es ist gar nicht  
mal der Geschmack: Es ist die Konsistenz, die ich  
10 nicht mag. Also Ersatzprodukte esse ich, aber  
wenn die dann schon zu gute Ersatzprodukte sind,  
wenn die zu sehr nach Fleisch schmecken und auch  
diese Konsistenz von Fleisch haben, dann kann ich  
auch die nicht essen.“ „Ich versuche, soweit es  
15 geht, auf Fleisch zu verzichten und auch nur  
Fleisch ‚vom Metzger des Vertrauens‘ zu essen - so  
ein-, zweimal die Woche. Ansonsten bevorzuge ich  
mittlerweile<sup>25</sup> Ersatzprodukte wie die vegane Tee-  
wurst oder Leberwurst. Es gibt ja mittlerweile ei-  
20 ne Riesen<sup>17</sup>-Auswahl, und da greife ich gerne zu.“  
[...]

Wer über den Schwenk von Fleisch zu veganen<sup>15</sup>  
Produkten berichtet, kommt an Godo Röben nicht  
vorbei: „Die Wurst ist die Zigarette der Zukunft. Da  
25 ist ein Riesenumbbruch<sup>17</sup> im Gang!“ Der 53jährige war  
mehr als zwei Jahrzehnte lang Manager bei einem der  
bekanntesten Fleischproduzenten in Deutschland.  
Die Zentrale der „Rügenwalder Mühle“ steht in der  
niedersächsischen Kleinstadt Bad Zwischenahn, 15

km westlich von Oldenburg. Die Firma hat mittlerweile<sup>25</sup> über 800 (Mitarbeiterinnen und) Mitarbeiter. Ihre Wurzeln hat sie in einer mittelständischen Metzgerei mit 2 Dutzend Filialen in  
5 der Weser-Ems-Region.

Ab 2010 erfand sich die Traditionsfirma neu, erzählt (Godo) [Herr] Röben. Als „Marketing“-Chef wollte er wegkommen vom beliebigen, austauschbaren Fleisch-Vollsortiment ohne Wiedererkennungswert  
10 und stattdessen eine überregionale Marke schaffen:

„Und da haben wir dann die 25 Filialen verkauft und von den 400 Artikeln, die wir damals hatten - von Blutballen bis Hackgrütze, Mockturtle in Dosen, 7 verschiedene Pinkelsorten -, die haben wir alle  
15 hinausgeschmissen<sup>30</sup> und nur die Teewurst behalten. Für die Teewurst haben wir dann aber auch Fernsehwerbung gemacht: ‚Wie lecker! In vegetarisch, jetzt neu von der Rügenwalder Mühle!‘ Also ich sage das jetzt so schnell. Das war aber auch ein Verlauf von  
20 5 - 10 Jahren, so daß wir trotzdem gewachsen sind, auch wenn wir die Filialen verkauft haben und die ganzen andern Artikel gestrichen<sup>31</sup> haben.“

Nun besetzt die Firma nach und nach eine Nische, die den traditionellen Metzgern [in] der Belegschaft zunächst ein Grauen war: Frikadellen,  
25

30) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

31) streichen, i, i: aus dem Angebot heraus|nehmen, z. B. in einem Restaurant, indem man eins der angebotenen Gerichte auf der Speisekarte durchstreicht

Hack oder Aufschnitt<sup>32</sup> mit vegetarischen Zutaten! Der Umsatz<sup>33</sup> bekam dadurch kurzfristig eine „Delle“, stieg dann aber kontinuierlich: 2020 machte die „Rügenwalder“ erstmals mehr Umsatz mit vegetari-  
5 schen oder veganen Produkten als mit Fleisch. Das Geschäft mit klassischen Wurstprodukten schrumpft dagegen immer weiter.

Die Firma reagierte auf das veränderte Eßverhalten vor allem bei jungen Menschen, denen Massen-Tierhaltung und Billigfleisch-Angebote häufig  
10 zuwider sind. Der Hauptgrund umzuschwenken kam durch ein Buch mit dem Titel „Zehn Milliarden“<sup>34</sup>. Auf diese Zahl wird die Welt-Bevölkerung demnach in den nächsten 10 Jahren steigen.

„Dann sieht man, daß die Ernährungsform sich gravierend<sup>33</sup> ändern muß, weil wir gar nicht so viel Fläche haben für all die Menschen. Und da kam mir dann in den Sinn, daß wir uns auch im Fleisch- und Wurstbereich ändern müssen“, also hin zu vegetarischen und veganen Produkten! Agrar- und  
20 Energiewende gehören für Godo Rüben zusammen: Statt Massen-Tierhaltung nachhaltige Aufzucht, statt Atomkraft und fossilen Energieträgern Windkraft und Fotovoltaik!

„Bei der Energiewende ist es jetzt nach 40 Jahren so weit, daß wir 50, 60 % erneuerbare Ener-

32) Wurst oder Schinken in Scheiben geschnitten

33) der graphisch als Kurve dargestellte Umsatzverlauf

34) von Stephen Emmott, 2020 auf deutsch

gien haben, und ich glaube, so ähnlich wird es im  
Fleisch- und Wurstbereich oder (im) im tierischen  
Bereich auch sein, daß wir sagen: In 30, 40 Jahren  
werden wir bei 50<sup>35</sup>, 60 % alternative Proteine  
5 sein, weil die einfach besser sind für die Gesund-  
heit, besser fürs Klima und besser fürs Tier.“

Der Schwenk zu veganem Aufschnitt<sup>32</sup> und vegeta-  
rischen Frikadellen hat auch für<sup>36</sup> mehr Arbeits-  
plätze gesorgt: Die Belegschaft von „Rügenwalder“  
10 hat sich mehr als verdoppelt. [...] Weil die (Kon-  
sumentinnen und) Konsumenten die fleischlosen Pro-  
dukte kaufen, verändern auch andere „klassische“  
Erzeuger ihr Angebot: „Ich glaube, dann steigt der  
eine oder andere um, und bei einigen dauert das  
15 dann 5 Jahre und bei andern 2 Jahre und bei den  
nächsten 10, und, ja, der lange Weg ist dann der,  
der dann auch die Veränderung bringt.“

Vor rund einem Jahr ist Röben ausgeschieden bei  
der „Rügenwalder Mühle“ und arbeitet jetzt u. a.  
20 ehrenamtlich im Vorstand des Bundesverbands der  
alternativen Proteine. Das Ziel: fleischlose Er-  
nährung und die entsprechenden Innovationen voran-  
treiben.

Die Deutschen essen im Schnitt<sup>37</sup> dreimal so viel  
25 Fleisch wie noch vor 50 Jahren. Pro<sup>A11</sup> Mensch müssen  
im Durchschnitt<sup>37</sup> 30 Schweine, 2 Rinder, 20 Puten und

35) „fuffzig“: Berliner Umgangssprache

36) für etwas sorgen: das bewirken

37) im Durchschnitt: durchschnittlich

400 Hühner sterben. Der globale Fleischverzehr  
produziert ähnlich viele klima[schädliche] Gase wie  
der Verkehrs-Sektor. Anders formuliert: Die indu-  
strielle Tierhaltung ist verantwortlich für 15 %  
5 unserer Treibhausgas<sup>38</sup>-Emissionen. [...]

So, wie es ist, kann es nicht bleiben. Die Kli-  
makrise stellt uns vor Herausforderungen in nahezu  
allen Bereichen des Lebens. Und seien wir ehrlich!  
Was am meisten hilft gegen die Erderwärmung, macht  
10 nicht unbedingt Spaß: Weniger heizen, weniger  
fliegen, weniger Autofahren gehört dazu, aber auch  
ein Umsteuern bei der Ernährung. Das funktioniert  
nur, wenn alle mitmachen:

Regierungen und Parlamente: Die Politik muß der  
15 Massen-Tierhaltung Schranken setzen und Haushal-  
te<sup>39</sup> umschichten - weg von agrarindustriellen Groß-  
strukturen, hin zu bäuerlicher Landwirtschaft. Le-  
bensmittelindustrie: Die Hersteller müssen viel  
mehr vegetarische und vegane Produkte anbieten.  
20 Supermärkte und „Discounter“<sup>40</sup>: Nur wenn der Han-  
del die Produzenten besser bezahlt, lohnt sich eine  
nachhaltige Fleischproduktion. (Verbraucherinnen  
und) Verbraucher: Wir alle müssen unseren Fleisch-  
konsum drastisch reduzieren. Einmal die Woche  
25 gutes Fleisch statt: das tägliche Schnitzel oder

38) Gase, deren Emission zur Erderwärmung führt, so  
daß man bald wie in einem Treibhaus lebt

39) Für jedes Haushaltsjahr entscheidet das Parla-  
ment, wofür wieviel Geld ausgegeben wird.

40) einfache Supermärkte, die vieles besonders  
billig anbieten, o, o

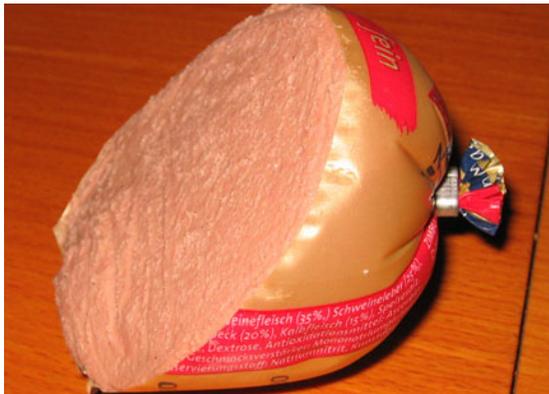
Fleischwurst-Brötchen. Das muß reichen!

Oder wir greifen zu Fleischersatz-Produkten. Die Vielfalt wird immer größer. [...] Keiner (und keine) wird sagen können: „Ich hatte keine Wahl!“  
5 [...] „Neuer ‚Boom‘ der Fleischersatz-Produkte“:  
[Sie hörten] ein Feature<sup>14</sup> von Michael Brocker und Antje Kießler [...], eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks, 2022<sup>41</sup>.

41) gesendet am 20. März 2022



„Himmel und Erde“ (Äpfel und Kartoffeln) mit gebratener Blutwurst (Foto: Aldi Süd), unten: Leberwurst (Foto: Wikipedia)



Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 517 (April 2024)

	Priorität für Fußgänger* (11. 10. '23)	Seite 7 - 26
	Gründe dafür, daß manche deutsche Frauen	
5	zum Islam konvertieren (29. 10. '23)	29 - 38
	Ratschläge [un]willkommen (16. 8. '23)	1 - 7
	Mediation mit Güterrichtern (2. 11. '23)	38 - 48
27'00"	*Übungsaufgabe zu Nr. 517	

10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und  
15 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut)  
20 und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch  
25 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



## Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
三浦 美紀子  
森田 里津子  
市田 せつ子
- 10 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434
- 

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。